

8 sich um die landwirtschaftlich ertragreichen Kreise Staditz
9 und Leubusitz, die zahlreichen Quellen und Karstorte des
10 Flößer und Waldenburgscher Berglandes sowie des Riesengebirges und um das wertvolle niederschlesische Kohlenrevier
11 mit seiner hochentwickelten Industrie. Das oberlausitzische
12 Revier wollten also die Polen, das niederschlesische die
13 Sachsen.

Gollte die Meldung, wonach über das Schicksal Ober-
elsassens und Schlesiens in den Verhandlungen der Entente
in Paris schon entschieden worden ist, zutreffen, dann wäre
allerdings Deutschland seiner wertvollen Gebiete beraubt
und ziemlich schwächtig nach jeder Seite. Denn mit der
Überrennung seiner wichtigsten Kohlengebiete wäre der Lebens-
raum Deutschlands durchschnitten. Die Saarhole geht uns
dann durch die Besetzung verloren. Im Ruhrrevier hören
entzweirende Streits die so dringend nötige Roble-
förderung. Nun sind auch die oberösterreichischen Bergleute
wieder in den Streik getreten. Wenn sich die Meldung des
Berliner Tageblatts bestätigt, haben Vertreter der Liebklech-
terasse die Grubenarbeiter aufgefordert, unbekümmert um
die Abmilderungen von neuen zu streiken. So un-
möglich das klingt — nach dem bisjetzigen Tun und Treiben
dieser Bankettopolitiker muß man auch diesen Wahnsinn für
möglich halten. Dann es ist ein Wahnsinn, der die Gefahr,
die dem Deutschen Volke droht, noch steigert.

Mit der rheinisch-pfälzischen Gefahr müssen sich die Rundesegierung und die läufliche Regierung beschäftigen. Den Sozialbeauftragten Dönnigk und Kleinhans erwachsen hier besondere Aufgaben. Auch der Landes-A.- und S.-rat muss sich mit diesen Fragen beschäftigen.

Den Arbeitern aber, die die drohende Gefahr durch finanzielle Streiks vergrößern, muß mit allen Maßnahmen gestoppt werden; die Revolution ist keine Lohnbewegung! Wenn Streiks die jetzt so dringende und durch die Beliebung in Weiten schon ohnehin geführte Kohlenversorgung noch mehr belästigen, dann stehen in einigen Tagen die Fabriken still, die Lebensmittelversorgung hört auf und das arbeitslose, ungerettete, frierende Volk kann nur noch abwarten, bis die Meister die Schlinge, die schon um seinen Hals gelegt sind, endgültig zuschnüren.

Ein Matrosenputsch.

In Berlin ist es wieder einmal zu einem unangenehmen Zwischenfall gekommen. Eine Anzahl australischer Soldaten hat, weil sie aus Berlin abgeschoben werden sollte, einen Aufstand unternommen und die Volksbeauftragten und der Stadtkommandant von Berlin, Weß, verübt worden. Daraufhin sind Truppenbesetzungen in Autowagen zu Hilfe gerufen worden und noch zwölf Schießereien, bei denen leider ein Menschenleben verlorengegangen ist, ist der Zwischenfall erledigt worden. Nach einer Anprache übertragen sind die Truppen, die gegen die Soldaten zu Hilfe gerufen waren, wieder abgesogen. Einen politischen Hintergrund scheint die Geschichte nicht gehabt zu haben.

Dorttige Vorfälle sind natürlich sehr peinlich, schon deswegen, weil sie in weiten Kreisen Beunruhigung erregen und dadurch auch den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens föhren. Man muß sich aber darum hüten, einem solchen Zwischenfall, wie er sich gestern in Berlin ereignet hat, eine allzu große Bedeutung beizulegen. In bürgerlichen Blättern wird versucht werden, diesen Vorfall wieder als einen Beweis für die Macht- und Häßlichkeit der Reichsregierung hinzustellen, aber hat es sich aber gerade gezeigt, daß die Reichsleitung im Stoffalle in Berlin Hilfstruppen zur Verfügung hat, mit denen je Nebengriffe einzelner Gruppen aufzuweichen sind. Es wäre wahrscheinlich für die Regierung ein Leidet zu setzen, die austrikerischen Blätter zusammenzubringen zu lassen, aber die Frage ist, ob nicht die humane Weisheit, an der die Reichsleitung auch in diesem Falle festgehalten hat, einem scharfen Vor geben entschieden vorzuziehen ist. Die Ereignisse der letzten Zeit zeigen, daß wir trotz dem vielen Lärms der Spartaisten in Berlin auf dem Wege zu geordneten Zuständen vorwärts kommen. Trotz dem widerstrebenden Befehl der Herren von der österreichischen Linke hat der Ministerpräsident die Bezeichnung der Nationalratswahlen beschlossen und die Nationalversammlung wird auch zusammengetreten und ihre Arbeiten erledigen können.

Ein Weihnachtssinnbild der Weltverbrüderung.

Der Christbaum in der Nacht, wie ihn Präsident Wilson auf die Feierabendfeierung durchgehen will, soll ein heiliges Band der Freiheit und Glaubtum von alle Städten ziehungen und die gute Hoffnung des Weltchristentums veranlichen: Friede auf Erden! Dies weltberuhigende und weltzähmende Licht des ewigen Friedens strahlt nun leise schon von der Krippe in Bethlehem, um mög es auch oft verbunkert worden sein, es ist immer wohet in seiner unbestreitbaren Helle hervorgebrachet. Unter all den Sinnbildern, mit denen der Christkrist so reich ausgedeutet wurde, ist keins mehr dazu geeignet, den Völkerberuhenden und Völkerverbildenden Geist der Weihnacht auszubilden, als der Weihnachtsbaum, diese Schöpfung des ewigen Vollgemüts, die überall in der Welt Verbreitung gefunden hat. Das dreijährige Weihachtsjahr ist ja wohl das berühmteste, daß die Menschheit je nach dem Geburt des Herrn gescheitert; seine Zeit dage so die Entscheidung darüber in sich, ob in Zukunft der Geist der Weisheit, der Geist der Liebe und der Verbündigung, oder der Geist des Hasses und neuen Kegengüte herrschen wird. Wenn nun am Christfest in Paris und London, in den Vereinigten Staaten und in Australien, fasz überall, wo die Elite sich erneutgeboren hat, die Kinder an den immergrünen Bäumen aufzusiedeln und ihren milden Schein der Güte und des Frieds in die Herzen gießen, dann ist eigentlich schon stillschweigend ein Völker- und Herzkreis geschaffen, denn zwischen sich die Menschen an den Religionen der Liebe, des Frieds und des gegenseitigen Vertrabebens, die im Christbaum aufgebracht ist. Süßen dann alle, die sich des Christbaum ersfreuen, auch des Landes gebeten, und dem er zu Ehren gekommen, mögen sie sich in die Tiefen der Vollseelie versenden, die diesen funkelnden Glanz der Liebe und des Frieds für alle erkennen. Seien sie auch an der Geschichte des Weihnachtsbaums und seiner Ausbreitung erkennt, wie fröhlicher Glaube und reines Kindheit Vermeintlicher Elite trüpfen, die ungemeinbar sind und auch handfassen her Entfernung überbauten müssen.

Der Weihrauchbaum ist ein später und letzter Überrest der alten, bei den indogermanischen Völkern beliebten Baumverehrung, die in Indien ihre frühesten Stätten hatte und bei den Germanen besonders gepflegt wurde. Jene Kraft der Arbeitskunst, die im Baumstamm den Gott feierten, Blätter und Blüten herabreden und Früchte tragen läßt, fühlte der Mensch sich zum Segen zu gewinnen. Aus dem Baumkult der alten Germanen ist langsam die Sittes des Weihrauchbaums hervorgegangen, und zwiefellos in Deutschland die Heimat dieses Brauchs; von hier aus hat er im

Trotz osßen drohenden Kriegen zeigt sich immer mehr, daß unter dem Lärm der Spatialschlüchte sehr wenig steht. Es beweistheit sich hier das Sprichwort, daß Hunde, die viel bellern, nicht beißen. So wenig erfreulich Quatschenfälle sind, wie wir sie immer wieder in Berlin erleben müssen, so wenig Freude haben wir, nervös zu werden. Das deutet die Volk wird vielleicht einmal der Regierung Ebert-Schleicher sehr dankbar dafür sein, daß sie die Ruhe nicht verloren hat, und daß das deutsche Volk so davor bewahrt hat, daß die Revolution und eine Blutwelle brachte, wie sie sonst Völker bei so großen Umwälzungen über sich ergehen lassen müchten.

Es liegen im einzelnen folgende Nachrichten vor:

Berlin, 23. Februar. Einen Überfall gegen die Reichsregierung unternahm heute nachmittag gegen 4½ Uhr die zum Schutze des Reichstagsgebäudes dort untergebrachte Wache der Volksarmee (Schieß).

Vor den Volldebauftragten Oberst und Landsberg erschienen zwei Matrosen der Wache in voller Uniform und erklärten, daß sie den Befehl von dem Kommandanten Dorendorf der Volksmarine-division erhalten hätten, die Tore des Hauses zu schließen, keinen der anwesenden heraus- und niemand hereinzulassen. Gleichzeitig hielten sie auf Befehl die Telephontürme besetzt und den telefonischen Verkehr von und mit dem Hause unterbunden. Die Sperrung der Abwicklung wichtiger Reisertungsgeschäfte verhinderte, dauernd eine Stunde lang. Um 5½ Uhr gaben die Matrosen auf den ängstlichen Einspruch des Volldebauftragten Oberst den Zugang zum Hause und den Telephonverkehr wieder frei.

Der Befehlshaber schreibt an die Truppen:

Der Vollzugsbeamte Ebert riefte an die Truppen eine
Anordnung, in der er u. a. über die Gründe des Vorgehens der
Reichsregierung hieß: Die Reichsregierung hatte die Zahlung
am 21. Dezember fälligen Löhnung der Matrosen davon ab-
hängig gemacht, daß sie das Schiff zu räumen hätten. Un-
höre und umfangreiche Diebstähle von Inventarstücken gaben
die Veranlassung zur Stellung dieser Bedingung. Die Matrosen, die
ursprünglich schon bei der Zahlung der Löhnung am 11. Dezember die
Zahlung des Sachschadens versprochen hatten, wollen auf die Bedingun-
gen nicht eingehen und fordern die Zahlung zu erzwingen.

Berlin, 24. Dezember. Während der Vorgänge im Reichskanzlerpalais zog eine Abteilung der Marinestaffel in die Kommandatur, um mit dem Stadtkommandanten Weiß über die ausstehende Entfernung zu verhandeln. Bloßlich erhielt unten auf der Straße aufschinengewehrfeuer. Dort war nach den Angaben verbleibender Augenzeugen ein Panzerautomobil herangefahren, das durch die Polizeidetekte führte, ohne auf das Halbsignal zu hören, als eine siedende Schieberei mit Karabinern gegen den Wagen abföhren begann. Von der Charlottenstraße het ein Panzerwagen in die Innenstadt und eröffnete vor dem Denkmal Friedrichs des Großen Schnellfeuer auf die Passanten. Dadurch wurde ein Auto tödlich getroffen und ein Rämerab schwer verwundet. Ein Paar Marineleute drang in das Zimmer des Kommandanten ein undklärte Weiß und seine Abteilungen für verhaftet. Augenzeugen

Die Schießerei unter den Linken.

Berlin, 24. Dezember. Die etwa 500 bis 600 Matrosen, die der Bewachung des Schlosses hatten, sollten nach Auseinandersetzung mit preußischen Regierung durch den Kommandanten Weis als Sicherheitspolizei aufgelöst und in ihre Heimatgarnison beordert werden. Die Straße Unter den Linden zeigte gehetzen gegen 6 Uhr abends ihr tödliches Aussehen. Zu dieser Zeit sammelten aus der Oberwallstraße, der Charlottenstraße und über die Schulgebäude Trupps von Matrosen, den Rotabinetz über der Schalter und strebten der an der Spiegelbrücke gegenüber dem Zeughaus gelegenen Stadtkommandantur, dem Ely des Kommandanten Weis, entgegen. Die Linden waren von der Charlottenstraße bis zur Spiegelbrücke ebenso wie vor Lustgarten, der Dom und die Königstraße, abgerissen. Vor der Kommandantur nahm eine große Zahl Matrosen Aufstellung.

Seite 2

ellung. Auf Veranlassung des Stadtkommandanten erfolgte die
Aermietung der republikanischen Soldaten und
Sicherheitsgästen. Die Mäher dieser Wachtruppen
hatten mit Maschinengewehren bewaffnet die Straße.
gleichzeitig wurden die Soldatenkriege der Berliner Garnison ver-
hindert da auf Wunsch zweier Kouronnen nach dem Kommandant
die Wache fallen. Wurde diese Truppen entzogen, sollten die Wachen
der Nachbarn eingesetzt.

Unter den Kulis „Weber mit Weiß“ waren John Matrosen die Kommandantur eingeschwungen und hatten Weiß, Leutnant Fischer und Dr. Wörnitz gefangen genommen. Auf der Stütze wurden die Verdächtigen von den Matrosen in die Mitte gebracht und ganze Trupp zog nach dem Marstall, den die Matrosen besiegeln wollten. Matrosen waren von der Kommandantur aus zwei Panzerwagen mit Maschinengewehren sowie mehreren Personenkraftwagen, auf denen es sich um Matrosen gehandelt hatte, hinausgerückt und hatten zunächst in der Wallstraße Raststätte genommen. Als sie kam von der Charlottenstraße her ein Lastwagen, der nicht zur Kommandantur gehörte und der auf der rechten Seite der Linse langsam auf die Kommandantur zufuhr. Die Matrosen riefen den Fahrer zu, er möge halten, und bescherten ihm mit vorgehaltener Waffe den Weg. Der Fahrer des Autos ließ sich nicht beirren, so fuhr weiter. Die Matrosen erschossen mit Karabinern Schüsse auf das Auto, etwa 100 Schüsse fielen. Dann wurde auf den Lastwagen ein Maschinengewehr abfeuert, doch nun schmerzte nur die Matrosen richter, ohne jedoch Verletzen zu erleben. Während der ersten Schüsse bog aus der Charlottenstraße ein Panzerwagen in die Linden ein und eröffnete von der Höhe Richtung der rohen Schießerei auf die Matrosen. Von den vor der Kommandantur stehenden Posten wurde ein Matrose getötet und mehrere schwer verletzt.

Die Lage der deutschen Truppen im Baltikum.

Berlin, 23. Dezember. Die bolschewistischen Truppen bringen zwei Richtungen auf Riga vor: von Norden über Wol., von Süden über Talowstadt her. Auf Veranlassung des Generalbeauftragten haben an beiden Fronten Besprechungen mit den bolschewistischen Führern stattgefunden. Diese haben dabei deutlich ihre Macht besudet, ihre lettischen Truppen in die Heimat zurückzuführen und mit ihrer Hilfe in Lettland die Übertragung der politischen Macht in die Arbeiterklasse zu befürden. Die deutschen Truppen haben in Riga auf der Linie Wolf-Riga die Rückmarsch plann. Es soll somit durchgeführt werden, ohne von bolschewistischen Truppen dabei gestört zu werden. Damit sind die in Dorpat befindlichen russischen Truppen von der militärischen Eisenbahnverbindung mit der Heimat abgeschnitten. Sie haben den Rückmarsch von Dorpat nach Riga angetreten, von wo sie auf der deutschrussischen Bahn über Marienbaurg zurückgeführt werden. An der Südfront haben deutsche Truppen der Bolschewiki am Westufer der Düna vorgeführt und sind so zur Rückführung des Lager in die Düna vorbereitet. Deutschen Truppen hat willige aus der Landeswehr dabei so in einem leichten Feuer gesprungen und ohne eigene Veranlassung zu Gefangen gesetzt, dass diejenigen Erfolge in die Lage sehr ernst. Die Durchführung der angeleiteten Maßnahmen ist im Interesse der noch im Lande befindlichen deutschen Truppen und Vorbereiten dringend erforderlich. Russischen Vollzieht sich der Rückmarsch unserer Truppen in Ruhe und Sicherheit.

Arbeitslosenunterstützung — Arbeitsplatz.

Doch das Problem der Arbeitslosenversicherung mit der Festzung einer gewissen Arbeitsepflicht eng zusammenhangt, beruhrt erreicht unter den Kennern dieses Gebietes Übereinstimmung. Da ist eingeführte Gewerkschäfleinunterstützung findet eine zweilige Arbeitslosigkeit vor. Finanzpolitiker stellen von heute fest, daß ihre Durchführung finanziell ruinös warden würde, wenn man nicht einen gewissen Arbeitszwang erläge. Die Schwierigkeit liegt darin, daß die Arbeitslosen der sozialen Säule schwer zu bewegen sind, auf dem Lande sich brennende Arbeitseleganz nachzugehen. Dieser Umstand und die hohen finanziellen Kosten, die die Arbeitslosigkeit mit sich bringt, lassen es, da der Vorrat erschöpft ausgeschlossen erscheinen, die Gewerkschäfleinunterstützung aufrecht zu erhalten, ohne auf der anderen Seite Arbeitsepflicht gelehrt oder im Verordnungsweg festzulegen, da die Gewerkschäfleinunterstützung aufzuerhalten werden mög, ob eine Verordnung ergehen, die die Zahlung der Gewerkschäfleinunterstützung in den Fällen ausschließt, in denen der Arbeitslose die Annahme einer Arbeit verweigert, für die er geeignet ist.

19 Jahr 1750. Zum Leben Goethes kommen wie die langsame
Würgung des Christbaums in Deutschland vor sich. Dem
eigenen Studenten in Leipzig ist er noch eine Rarität, über die man
noch lustig macht; in Straßburg mag er als er den lieben Spuren
des Vollglaubens nachspürt, dem ersten Sinn der Sitten erkennt
den; in Bayreuth sieht er mit Fotle des Christkönig unter dem reich-
schmückten Weihnachtsbaum; in Weimar sieht er ihn immer mehr zur
Majestät des Christfestes werden. In andern Teilen Deutschlands
ist zu dieser Zeit andrer Formen des Christbaums gebräuchlich so im
Erlangen Vorabendkranz, der in einem Topf läufig gezogen und dann
auf Kugeln und Schalen befestigt werden, in Dresden und Berlin
so genannte Weihnachtshüpfrahmen, die aus vier langen Holz-
stangen aufgebaut und durch Querstäbe untereinander verbunden sind
und allgemeine Einbildungung des Weihnachtshauses in Deutschland
ist durch die Gründung des Nationalgeschichts-Archivs während der We-
ihnachtsfeier gefördert. Man sieht in ihm daß Symbol des
aufsichtigen und preußischen Einmerkeren bringen ihn in die fahrbaren
Gegenden des Rheinlandes und Bohemias, nach Danzig und El-.

Rum begann der Christbaum auch außerhalb Deutschlands und mehr sein Licht zu verbreiten. Nach Rodenbach geschah es schon um 1810 durch Beamtenfamilien der hessischen Landesregierung eingeführt. Von dort lehrt er nach Schweidern wieder, wo man sich kaum daran erinnert, daß man die Säfte schon früher tranken. Delleurgh zählt der als Schreiber stammende Schauspieler als den ersten 1821 den ersten Weihnachtsbaum an, und bald ist Frankreich dort so heimisch wie nie und. In Spanien ist seit langem der Brauch der Wintermale, denn auch hier ist die Ursprungszeit des Weihnachtsbaums nicht bekannt. Dennoch kommt der Weihnachtsbaum 1840 bei Prinzessin Victoria von Sachsen-Coburg ins Königreich von Württemberg, und im selben Jahr wird die württembergische Prinzessin Helene den ersten Weihnachtsbaum in Paris an. Auch in Italien hat der Weihnachtsbaum Eingang gefunden, und auch in Spanien dazuerst ihm die Gemeinden wenigstens in den großen Städten ein. In Tschecburg und Modau war der Christbaum vor dem Kreuz nicht seltsame Gescheinisse, und besondere Beliebtheit hatte er in Vereinigten Staaten erreicht. Auch aus Neapel und Neuspanien, ja, von den entlegensten Teilen der Welt kamen Nachrichten vom Christbaum, so daß man wohl von einem Weltkrieger des Weihnachtsbaums sprechen könnte. So ist er ein fröhlicher Bruder des Universalismus gewesen, und wie wollten in ihm einer Vater des Völkerbundes begründen, auf daß unter seinem verschönen Schimmer sich die Herren der Menschheit jeder zu einanderliegender Freundschaft zusammenfinden.